

Gerd Albrecht

Rucktäschel, Annamaria/Stefen, Rudolf (Hg.): Video. Provokation ohne Antwort?

1986

<https://doi.org/10.17192/ep1986.2.6952>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Albrecht, Gerd: Rucktäschel, Annamaria/Stefen, Rudolf (Hg.): Video. Provokation ohne Antwort?. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 3 (1986), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1986.2.6952>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Annamaria Rucktäschel und Rudolf Stefen (Hrsg.): Video - Provokation ohne Antwort?.- Hamburg: Katholische Akademie 1984, 141 S., DM 10,-

Die fünf Referate einer einschlägigen Akademie-Tagung stammen vom Vorsitzenden der Bundesprüfstelle, zwei Erziehungswissenschaftlern, einem (katholischen) Ethiker und dem Vorstandssprecher des von der Videowirtschaft unterhaltenen PR-Instituts. Schon die Titel der Beiträge verdeutlichen, daß nur ein schmaler Sektor des kompletten Video-Angebots und ein noch kleinerer Ausschnitt der Geräte- und Angebots-Nutzung zur Sprache kommt: Gerade der beamtete Jugendschützer spricht über 'Jugend- und Erwachsenen-Schutz vor Video', die Pädagogen stecken (unterschiedlich) die 'Grenzen der Libe-

ralität' ab, der katholische Theologe referiert über 'Sexualfetischismus und Gewalt' in "ethischer Verantwortung". Diese vier Beiträge beziehen sich im einzelnen auf fünf, allenfalls zehn Videokassetten, die alle zum fraglichen Zeitpunkt für Kinder und Jugendliche längst indiziert und deshalb auch für Erwachsene nur begrenzt (S. 12 f) zugänglich waren. Nur der Sprecher des Wirtschaftsverbands (ihm darf man wohl jederzeit, den anderen Beiträgern, Beamten und Wissenschaftlern, schwerlich Befangenheit unterstellen) reflektiert über den gesamten 'Videomarkt und die Bedürfnisse', die die "individuelle Nachfrage" nach den (heute!) rund 6.000 angebotenen Video-Titeln bei gut drei Millionen Video-Haushalten bestimmen.

Die Bedingungen, unter denen "ethische Desorientierung" (Klappentext) durch brutale Videos 1984 befürchtet wurde, gelten aufgrund der Novellierung des Gesetzes zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit (JÖschG) und des Gesetzes über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften (GjS) seit dem 1. April 1985 nur noch begrenzt. Auch die seinerzeit aktuellen Zahlen sind längst überholt. Damals waren von 900 geprüften Video-Angeboten immerhin 580 indiziert worden; bei gegenwärtig insgesamt fast tausend indizierten Videos wurden 1985 in 433 Verfahren 253 Indizierungen ausgesprochen. Und manches hätte man schon 1984 korrigieren müssen. So behauptet der PR-Fachmann des Deutschen Video-Instituts, 15 - 20 % aller deutschen Haushalte würden über einen Videorekorder verfügen; die Media-Analyse weist demgegenüber für 1984/85 nur 14 % aus, was damals hochgerechnet 2,99 Mio. Haushalten entspricht (von diesen Haushalten hatten übrigens - und dies ist für das 'Gefährdungspotential' nicht unwichtig! - 1,63 Mio. keine Kinder oder Jugendliche!).

Doch derartige Publikationen sind nicht wegen ihrer (schnell schwindenden) Aktualität von Bedeutung, sondern wegen ihres wirkungstheoretischen, inhaltsanalytischen und ihres pädagogischen Konzepts. Unter diesen drei Aspekten gesehen, ist das Buch allerdings enttäuschend.

Insgesamt erscheinen alle 3 Mio. Kinder (unter 14 Jahre) und alle 2 Mio. Jugendliche (zwischen 14 und 18 Jahre), die 1984 überhaupt Zugang zu familieneigenen Videorekordern hatten, in diesem Buch samt allen ihren Spielgefährten, Freunden und Freundinnen überaus gefährdet allein durch die Existenz der für sie indizierten Brutalo- und Sex-Videos. Hierfür gibt es allerdings weder Nutzungs-Daten noch Wirkungs-Berichte, sondern dies wird (letztlich auch für alle 9,5 Mio. Kinder und 4,2 Mio. Jugendlichen der Bundesrepublik) schlicht unterstellt. Aufgrund dieser Prämisse und bei Ablehnung der (gewiß psychologisch nicht zu verantwortenden) Katharsis-Hypothese folgern drei der fünf Referenten eine fast zwanghafte Negativwirkung aller 'irgendwie' einschlägigen Videos und argumentieren, die "epidemische Verbreitung" erfordere ein "generelles Verbot" (S. 60 f). Mehrere Autoren erklären zwar ernsthaft, nicht schon "aus dem bloßen Gebrauch von Videogeräten und Videokassetten bereits schädliche Effekte (...) ableiten zu können" (S. 46). Doch andererseits möchte man jugendliche und kindliche "Konzentrationsprobleme" auf die einschlägigen Gewaltvideos zurückführen und will, daß "Schule und außerschulische Jugendbildung" als Gegenmittel (nur zu Gewaltvideos?) "zum eigentätigen, produktiven Umgang mit den Möglichkeiten des neuen Mediums Video anregen und befähigen" (S. 66).

Die Darstellungen sind also weitgehend einer Wirkungstheorie verhaftet, die (nur?) Kinder und Jugendliche als "wehrlöse Opfer der Suggestivkraft der Bildmedien" (S. 7) definiert. Ein Beitrag beruft sich auf Sigmund Freuds (aus der Sexualtheorie herausgelöstes) Diktum von der "polymorph perversen Veranlagung des Menschen" und erklärt den "kulturellen Überbau" und den "gesellschaftlichen Konsens" für unerheblich oder nicht mehr existent; der Mensch in seiner "perversen Bereitschaft" sei gefährdet, so daß er nur noch durch Institutionen des "Jugend- und Erwachsenenschutzes" bewahrt werden kann (S. 9). Solcher Überspitzung korrespondiert, daß ein anderer Autor nach recht cursorischer Darstellung "die Anstiftungsthese und die Katharsisthese" pauschal als "zwei Extremthesen" ablehnt, denen er drei Wirkungsaspekte gegenüberstellt, die, wenn auch mit anderer Akzentuierung, doch wieder nur Teilbereiche der verworfenen Wirkungstheorien zum Ausdruck bringen: "psychische Traumatisierung, lernender Erwerb inhumaner Dispositionen, Genese von Wiederholungszwang" (S. 54 f).

Das Eingeständnis, daß Negativwirkungen nicht (in dem befürchteten, vielleicht aber sogar erhofften Maße) festzustellen sind, führt in einem Beitrag zu einer (sozialethisch wertenden) inhaltsanalytischen Forderung: "Weniger an den empirischen Wirkungen als an den erkennbaren Lernzielen lassen sich die Formen der Verharmlosung und Verherrlichung von Gewalt deutlich machen." (S. 99) Daß dabei wiederholt Absichtlichkeit mit Formulierungen wie "erkennbar projizierte Folgen" oder "heimliche Lehrpläne" unterstellt wird, macht deutlich, mit welcher Ernsthaftigkeit sozialethisch gewiß abzulehnende Inhalte als sozialschädliche Potentiale unabhängig von tatsächlichen Wirkungen ausgemerzt werden sollen: Solche "Präventivethik", der "Erwachsene besonders betroffen" erscheinen (S. 104) durchzieht das ganze Buch.

Dem steht allerdings ein Aufsatz entgegen, dem es unter Beibehaltung der Grundwerte (S. 84) um einen "Wertepluralismus mit einem einvernehmlichen Minimalkonsens" (S. 69) geht, und der dies als Erziehungsauftrag versteht (S. 83). Hier endlich wird "der Jugendschutz vor allem ein Problem gesellschaftlicher Selbstkontrolle" genannt (S. 81) und damit auch der Videokonsum der Kinder und Jugendlichen (nicht nur bei den Brutalo-Kassetten) in den Kontext der nach "Sinn- und Zielorientierungen" suchenden "Identitätsbildung" gestellt. Und hier finden sich denn auch Daten, die über sozioökonomische Fakten und die kulturelle Identität der betroffenen Jugendlichen Auskunft erteilen - leider nicht bezüglich der Konsumenten von Video-Kassetten, sondern der Spieler an Video-Automaten.

Gerd Albrecht